

Beobachtungen zum Text

Lukas „schaut aus größerer Distanz auf Palästina. Die Apg zeigt, dass ihm die große Mittelmeerwelt vertraut ist [...]. Nur bei ihm strömen die Menschen von der ‚Küste von Tyros und Sidon‘ (Lk 6,17) zu Jesus [...]. Nur Lk ersetzt konsequent ‚Meer‘ durch ‚See‘ [Genezareth]. Das Evangelium beginnt in Jerusalem. Es berichtet von einem die ganze Welt‘ betreffenden Edikt des Kaisers (Lk 2,1) [...]. Durch die Erwähnung des Kaisers Augustus und Tiberius kommt indirekt Rom ins Blickfeld, jene Stadt, in der das Geschehen der Apostelgeschichte endet. Insofern bestätigt Lk unsere Annahme [...] einer umfassenderen Lokalperspektive [...].“ (G.Theißen, Lokalkolorit und Zeitgeschichte in den Evangelien, Göttingen 1992², 115.268). Lukas bewirkt mit seinem Doppelwerk eine Horizonterweiterung räumlicher Art. Die klein lokale Welt des Markus- und Matthäusevangeliums wird neu eingeordnet und mit weiter und veränderter Blickrichtung betrachtet. Der Weg von Galiläa nach Golgatha wird ein Weg von der Provinz in die Welt. Die Ortsperspektive bekommt eine Zeitperspektive: der lokal auftretende jüdische Messias („Die Zusammengehörigkeit von Volk und Land ist wesentliche Voraussetzung für das Entstehen von Messiasium.“ (Mayer) wird zum Retter der Welt am Ende der Zeit. Lukas hat noch keine große Distanz zum jüdischen Krieg, der große Drangsal bedeutete und eben zu Ende ist. Die Zerstörung Jerusalems ist für ihn Faktum (Lk 21,12-19). Das Erdbeben und die Zerstörung Pompejis im Jahr 62/63 verunsichert zusätzlich die Lebensführung und die bisherige Weltanschauung. „Lk warnt im Zusammenhang mit diesem Krieg vor eschatologischen Erwartungen“ (Theißen, a.a.O., 293) des nahen Endes und davor, hinter diesen Irrlehrern herzulaufen (Lk 21,8.9). „Ihr galiläischen Männer, was steht ihr da und blickt zum Himmel auf“ (Apg 1,11) fragen die Engel nach der Himmelfahrt. Lukas erwartet zwar jederzeit das mögliche Ende, jedoch nicht als Ende eines Krieges (Theißen, a.a.O., 294). Er bemüht sich um Distanz zu einer plötzlich aufflammenden kriegsbedingten Naherwartung und um einen erweiterten Horizont auch hier. Zu diesem Horizont gehören die „Zeiten der Heiden“ (Lk 21,24) und eine bereits beginnende friedliche Zeit nach dem Krieg. Der Messias wird unvermutet in diese friedliche Zeit hinein erscheinen (Theißen, a.a.O., 294).

VV 34.38: Viele Bezüge zu den Propheten zeigen, was *en panti ethnei ho phobumenos auton kai ergazomenos dikaiosünän* und *pneumati hagio* meint: Im Blick ist die Zeit nach dem Krieg und nach dem Leiden, wenn die Freudenboten gekommen sind (Jes 52,7; Nah 2,1), Herrlichkeit erscheint (Jes 60,1), die Heiden zum Lichte ziehen (Jes 60,3), Gerechtigkeit und Ruhm vor allen Heidenvölkern aufgehen (Jes 61,3), der Geist Gottes wirkt und den Elenden gute Botschaft bringt, zerbrochene Herzen verbindet, Gefangene befreit, alle Trauernden tröstet (Jes 61,1). Gottes Geist, der auf Israel ruht, ist der Bund Gottes mit Israel und allen Menschen. (Jes 59,21). Petrus und seine Gemeinde erweitern den Horizont, sie wagen zu denken, dass da noch jemand mit ihnen im Bunde ist. Dies *zu* wagen versteht Petrus als Wirken des Heiligen Geistes. Ein oberflächlich gehaltenes Gebot, z. B. Fasten wird umgewandelt in: Brich dem Hungrigen dein Brot, führe Obdachlose ins Haus, kleide einen Nackten, befreie den Unterjochten, zeige nicht mit dem Finger und rede nicht übel (Jes 58,7.9.10). Dass alle Geschlechter auf Erden gesegnet seien (Gen 12,3) wird für einen Moment Wirklichkeit. Der Aorist (von *a-horizo*, nicht festgelegt/nicht definierend) ist eine Zeitform, die es im Deutschen nicht gibt. Sie bewahrt das Punktuelle, Momenthafte, Gnomische, Geistes-Gegenwärtige, das, was immer wieder zwischen den Fingern hindurch rinnt und nicht fassbar, nicht begreifbar bleibt, überspitzt: Die Zeitform des Geistes, in den neutestamentlichen Schriften im Übermaß verwendet! „Hier ist nicht Jude noch Grieche, hier ist nicht Sklave noch Freier, hier ist nicht Mann noch Frau...“ (Gal 3,28). Gottes „Identifikationsmerkmal“ ist, dass *lo jisa panim*, dass er die Person und ihre Herkunft nicht

ansieht, unparteiisch ist, Recht schafft und Fremdlinge liebt (Dtn 10,17f.). Gottes Geist wirkt, wenn Gottes Bundesgenossen geistesgegenwärtig ebendies für einen Augenblick auch schaffen (Dtn 5,19).

V 44: Wie schwer das ist und wie selten es gelingt, erfährt Petrus selbst. Er heuchelt den Juden etwas vor und isst nur heimlich mit Heiden (Gal 2,11-14). Erst als er das ganze Geschehen (geo)politisch wie religiös neu einordnen kann (*ep' alätheias* V 34 und Gal 2,14) empfangen alle, die ihm zuhören, die Geistesgabe, d.h. sie können ihm folgen und ihren Horizont ebenso erweitern. Das Entscheidende dieses Geisteswirkens ist, dass Petrus keine Angst mehr hat, seinen Fehler, seinen beschränkten Horizont, seine Geistlosigkeit einzugestehen. Es macht ihn nicht schwach (Jes 33,24), denn Gott vergibt. Das ist die zweite Seite des Nichtansehens der Person durch Gott: Das Eingestehen des Fehlers erhebt auf Augenhöhe zu Gott. Die im Bund zugesagte Vergebung erniedrigt auf Augenhöhe zum Menschen. Hierarchisches Denken endet! Niemand ist mehr oder weniger wert, besser oder schlechter, näher oder ferner zu Gott. Atemberaubend weiter Horizont, heiliger Geist (...).

Text aus: *Predigtmeditationen im christlich-jüdischen Kontext. Zur Perikopenreihe VI, Apg 10,34-45, herausgegeben von Studium in Israel e.V., Tübingen, S. 204-206.*

Alle Textauszüge der Predigtmeditationen auf dieser Webseite mit freundlicher Genehmigung der Herausgeberin Marion Gardei (Studium in Israel) und Wolfram Burckhardt (Kulturverlag Kadmos)